

Erika Pluhar: „Spät aber doch“

Reife Liebe, schwer ausgebaut

Von Beate Tröger

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 21.05.2025

In „Spät aber doch“, erzählt die Schauspielerin, Sängerin, Regisseurin und Autorin Erika Pluhar von zwei alten Menschen, die sich am Ende ihres Lebens zufällig wiederbegegnen und ihre unerfüllte Jugendliebe zu leben versuchen – gegen die Zeit und alle schmerzhaften Erfahrungen. Das ist so rührend wie banal.

In einem Interview auf der Leipziger Buchmesse sprach Erika Pluhar 2018 über das Altern. Alt werden ohne Disziplin, das ginge nicht, sagte sie damals. Bis heute ist die vielseitige Künstlerin höchst diszipliniert unterwegs: Pluhar, die Ende Februar 2025 ihren 86. Geburtstag feiern konnte, tritt nach wie vor auf. Derzeit liest sie wieder auf Bühnen: aus ihrem jüngsten Roman. Auch ihre Protagonistin, die Schriftstellerin und Sängerin Luisa, ist eine Frau über achtzig, auch sie ist diszipliniert, lebt allein, achtet auf sich, macht ihre täglichen Spaziergänge:

„Sie schritt aus. Es war dies ihre einzige Waffe gegen das Altern. Nicht mehr so ausgiebig und unersättlich wie früher, aber sie bewog sich täglich dazu, eine Weile zu gehen.“

Der Mann aus der Tanzstunde

Auf einem dieser Spaziergänge trifft Luisa Lensky nach sieben Jahrzehnten Heinrich Schober wieder, den ehemals jungen Mann aus der Tanzstunde, in den sie so verliebt war wie er in sie. Schnell beschließen die beiden, sich regelmäßig zu treffen. Heinrich kommt von da an zum Tee. Die beiden beginnen einander zu erzählen, was sich in der langen Zwischenzeit ereignet hat, wie es dazu gekommen ist, dass sich ihre Wege getrennt haben und es kommt so, wie der Titel es schon angedeutet hat: Luisa und Heinrich verlieben sich im Verlauf dieser Zwiegespräche aufs Neue:

„Wir haben diese erste Liebe, die wir hätten erleben können, nicht hinbekommen.“
„Aber jetzt können wir immerhin darüber reden!“
„Ja. Spät, aber doch.“
„Sehr spät, ja.“

Die Entwicklung einer fast zu späten Liebe zwischen zwei einsamen Menschen vorsichtig zu entfalten, nimmt sich dieser Roman vor. Das ist ehrenwert. Was genau dieses weitgehend

Erika Pluhar

Spät aber doch

Residenz Verlag, Salzburg

160 Seiten

22 Euro

auf Dialogen fußende Kammerspiel aber zu einem Roman machen soll, lässt sich dagegen nicht so leicht klären. Zwar sprechen Heinrich und Luisa Klartext, der Ton ihrer Unterhaltungen lässt sich aber kaum anders als gestelzt und schwerfällig nennen:

„Es war mein Leben lang so, dass ich den Eindruck gewann, man hätte ausschließlich – oder fast ausschließlich – nur Interesse an dieser Luisa Lensky. Auch im privaten Bereich schien es mir so. Als liebe man stets nur die öffentlich bekannte Person und eigentlich niemals Luisa selbst.“

Im Jargon der Ratgeberliteratur

Heinrich besucht Luisa, unterbrochen von einem Aufenthalt im Krankenhaus, der dazu dient, sein schwaches Herz zu untersuchen, er nähert sich an und schläft schließlich mit ihr. Zusammengeleimt wird die karge Handlung dadurch, dass Luisa als Erzählerin die Dialoge im Jargon eines Ratgebers kommentiert. Die Kapitel des Buches könnten „Gelassene Alterssexualität“, „Respekt mit dem Gegenüber“ oder „Lebe die Gegenwart“ lauten. Hölzern bleiben sie so oder so:

„Heinrich neigte sich ihr zu, er war jetzt ernst geworden. ‚Ich wünschte uns eine Liebe zwischen zwei Menschen, die beide über achtzig Jahre alt, aber dennoch eine Frau und ein Mann geblieben sind. Die einander auch genau in dieser Weise lieben, ohne sich sexuell abzuplagen— um es so zu nennen. Wie ich dir schon zuvor sagte: Liebe ist nicht altersgebunden. Liebe ist Liebe.‘“

Eine Annäherung aus dem Lehrbuch

Von Aufseufzen bis Zuneigen wird hier eine vorhersehbare Annäherung lehrbuchartig durchdekliniert. Stilistisch beschränkt sich „Spät aber doch“ auf schlichte Mittel, was sich gleich in den ersten Sätzen zeigt:

„Es war Herbst geworden, einfach Herbst. Ein erstaunlich leuchtender Herbst. Die Wälder, Hügel, Weinhänge taten auf unbesorgte Weise so, als wären Naturschäden und Klimawandel keine Themen. Reines Gold des Weinlaubs, Bronze, Kupfer, Rostrot färbte das Laub der Wälder, sanft war beides überwölbt vom wolkenlosen Blau des Himmels.“

Der Herbst des Lebens, der Wein als Elixier, das mit dem Alter reift: All das vermag die Handlung zwar zu stützen, spannend unvorhersehbar ist aber auch hier rein gar nichts. So bleibt man Zaungast einer ein bisschen rührenden, vor allem aber banalen Geschichte mit Happy End. Zu schematisch und gerafft wird entfaltet, was es eigentlich bedeutet, dass diesen Liebenden ein ganzes Leben dazwischenkam. Stünde auf dem Buchdeckel nicht der Name einer in vielfacher Hinsicht beeindruckenden und begeisternden Künstlerin, wäre dieses Manuskript vermutlich nicht verlegt worden. Man kann mutmaßen, dass nicht zuletzt sehr viel Disziplin im Spiel war, die „Spät aber doch“ hat entstehen lassen. Das ist ehrenwert. Gute Literatur wird daraus nicht.